

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerschweizerischen Verkehr monatlich 1.50 M. = Einzelnummern 10 Pf. Orlonoto Nr. 60 bei der Oberamtspostkasse Rottenburg Zweigst. Wildb. = Bankkonto: Enztalbank Roman-Gel. Faber & Co. Wildbad. = Postcheckkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., außerh. 20 einchl. Inf.-Steuer. Kleinanzeige 40 Pfg. = Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Aushangverteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. = Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. = In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptverteilung Theodor Gsch. Für den lokalen Teil verantwortl. Carl Th. Flum in Wildbad

Nummer 72

Februar 179

Samstag, den 27. März 1926

Februar 179

61. Jahrgang

### Palmsonntagstimmung

Der offene Weltkrieg ist längst vorbei; aber in der Welt ist noch längst kein Friede. Selbst da, wo die Waffen ruhen, kommen die Menschen, besonders in Mitteleuropa, nicht zu Ruhe und Atem. Ein Gefühl des Grauens und der Unsicherheit wandelt wie ein dunkel-drohendes Gespenst durch die Völkervelt. Selbst die sog. Siegerstaaten vermögen kaum hinter einer zur Schau getragenen trotzigsten Zuversicht die inneren Zweifel und Besorgnisse zu verbergen. Der laut verkündete Weltfriede ist eben nur ein Scheinfriede. Scheinfriede ist aber überall im Großen wie im Einzelnen kein Friede. Ja, eine chaotische Auflösung aller Dinge ergreift Fundamente, die bislang für unerschütterlich galten. Und wo es an der Oberfläche ruhiger scheint, da vernimmt ein feineres Ohr, selbst auch durch stollenweisen, unbegreiflichen Vergnügungstaumel hindurch, das zerstörende Hämmern gott- und volksfeindlicher Dämonen in unterirdischer Werkstatt. Doch in aller schwerer Notzeit gibt es doch auch eine tröstliche Wahrnehmung. Wo ein finsternis drohendes Schicksal mit eisernen Fittichen geplagter Menschen Seele schlägt, da sind es christliche Feiertage, die mit ihrem heiligen Gehalt eine trösterhebende Botschaft verkünden. Sie haben in der allgemeinen Volks- und Weltpassion eine aufrechtstehende, stillbeglückende Wirkung. Das gilt auch vom Palmsonntag. Dieser Tag, recht gewürdigt, atmet eine ermutigende Hoffnung.

Gerade am Eingang der Karwoche, in der die Passionszeit ihren tragischen Höhepunkt erreicht, erleben wir den Palmsonntag, den christlichen Gedanktag, dessen Inhalt und Feier uns wie ein Vorklang zum Osterschicksal entgegenklingt. Am Palmsonntag schmückt sich das Kreuz, des Leidens ernstes Sinnbild, mit der Palme, dem hoffnungsvollen Wahrzeichen des Friedens und des Sieges.

Der Palmsonntag gilt dem Gedächtnis an Christi Einzug in Jerusalem. Jerusalem heißt soviel wie „Friedensstadt“. Seine äußere Beschichte aber stand im Gegensatz zu des Namens Bedeutung. Es war eine Kette von Kämpfen und Weiden aller Art. Doch die Friedenssehnsucht, die dieser Stadt Bezeichnung weckte und erhielt, hat der göttliche Stifter unserer Religion zum Heil der ganzen Menschheit in den Herzen gottgläubiger Menschen geweckt und vertieft. Er ist einst in die geschichtlich bedeutungsvolle Stadt eingezogen. Er, der den Seinigen aller Zeiten den wahren Frieden nicht nur verheißt, sondern auch gegeben hat und immer aufs neue geben will. Dabei muß sich aber auch im Sturm und Leid der Erdenchicksale das wiederholen, was sich einst als geschichtlicher Vorgang am Palmsonntag in Jerusalem vollzog. Das Volk, das vorging und nachfolgte, streute dem König der Wahrheit, dem ewigen Fürsten des Friedens huldigend die Palmzweige auf den Weg. Das war bedeutungsvoll. Wie das Menschengeschlecht der Vorzeit, so soll und wird auch dasjenige, das unserer Gegenwart nachfolgt, wenn aller ungläubige Zeitenwahn verdrängt ist, der christlichen Wahrheit unter huldigender Zustimmung seine Palmen streuen.

Das schon so oft mit dem Untergang bedrohte Christentum wird in einer lebenden Welt immer aufs neue seine friedensreiche Segensmacht entlassen. Der christliche Glaube wird aus scheinbarem und zeitlichem Niedergang immer wieder die Schwingen zu sieghafter Erhebung regen. Und das deutsche Volk kann und wird an dem nie erlöschenden Erneuerungsprozess seinen Anteil haben. Und zwar dann ganz gewiß, wenn unseres Volks eigenster Lebensgeist sich mit der christlichen Geistes- und Seelenkraft erfüllt.

### Politische Wochenschau

„Die Würfel sind gefallen!“ Der Reichstag billigte die Luther-Stresemannsche Methode in Genf. Er lehnte alle Anträge auf Zurückziehung des Aufnahmeforschusses in den Völkerbund ab. Damit ist ein gewisser Ruhepunkt in der Locarnopolitik erreicht, eine Pause, nach deren Abschluß in der Locarno-Richtung weitergefahren werden soll. Das man in Genf mit seinem Aufnahmeforschuss eine Niederlage erfahren hat, konnte nicht bestritten werden. Andererseits verstanden Luther und Stresemann ihr Verhalten in Genf so darzustellen, daß ihnen kein Vorwurf in der Richtung gemacht werden konnte, sie hätten unsere nationale Würde nicht hinreichend gewahrt. Dabei stellte es sich heraus, daß hinter den Kulissen des Völkerbundes, lange vor der Genfer Tagung, die feanzösisch-polnische Mine gelegt worden war. Sie platze denn auch, und es hätte nicht allzu viel gefehlt, so wäre der ganze Völkerbund in die Luft geflogen. Allzu viel Tränen wären ihm nicht nachgeweint worden. Denn seine leitberigen Leistungen — man denke an Oberschlesien, Danzig, das Saarland, das Memelland — waren nicht gerade dazu angetan, daß wir Deutsche mit ungeteilter Freude oder gar Dankbarkeit seinen leitberigen Lebensgang begleiten konnten. Er war nun einmal — das entspricht auch seiner Abstammung und seiner Bestimmung — ein Zweckverband der Siegerstaaten zur Unschädlichmachung Deutschlands.

### Tagesspiegel

Der frühere Reichskanzler Fehrenbach ist Freitag nachmittag gestorben.

Gestern versuchten in Chemnitz etwa 800 Erwerbslose, größtenteils Kommunisten, in das Rathaus einzudringen. Dem Polizeikommando gelang es, die Volksmenge zurückzudrängen. Gegen 8 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt.

Sämtliche Innsbrucker Zeitungen sind in Italien verboten worden.

Nach Ostern wird der französische Völkerverbandsabgeordnete Boncour nach Warschau zu Beratungen über Völkerverbandsfragen kommen.

Der französische Innenminister Malvy läßt alle Gerüchte von seinem Rücktritt dementieren.

Wag sein, daß dies anders werden soll. Locarno und sein so oft beschworener „Geist“ und unsere zu erstrebende Mitgliedschaft im Völkerverbund sollen eine neue Epoche über Deutschland heraufführen, das Mißtrauen der Völker zu uns bannen, die Streitart zwischen uns und Frankreich begraben und uns alle möglichen Erleichterungen und Rückwirkungen bringen. Das hofft mit der Regierung die Mehrheit des deutschen Reichstags. Möge diese Hoffnung nicht trügen!

In Amerika freilich denkt man weniger freundlich über das Genfer Unternehmungsstück. Zuletzt war es kein geringerer Staatsmann als der amerikanische Botschafter Houghton in Berlin, der seiner Regierung einen niederschmetternden, Frankreich und England geradezu blamierenden Bericht vorlegte. Das wäre noch nicht das Schlimmste gewesen. Aber das Schriftstück kam in die Öffentlichkeit und schlug wie eine Bombe in Paris und besonders in London ein. Und um das Maß voll zu machen, kommt nun gar der bekannte Senator Borah, bestätigt nicht bloß Houghtons Urteil, sondern jagt frisch weg im Senat: „Das Geheimabkommen von Locarno war ein Betrug und eine sehr unwürdige Sache der französischen und britischen Diplomaten. Die Deutschen würden Narren sein, wenn sie sich damit zufriedengeben würden.“ Ueberhaupt scheint Amerika die europäische Politik gründlich satt zu haben. Es ist fest entschlossen, jetzt erst recht dem Völkerverbund fern zu bleiben und der „alten Welt“ endgültig den Rücken zu kehren. Das wird freilich nicht so leicht gehen. Was soll dann mit den Forderungen geschehen, die Amerika an Frankreich, England, Italien und die anderen „Siegerstaaten“ hat? Sollen sie gestrichen oder jetzt erst recht rückwärts eingetrieben werden? Und was soll mit der von Amerika so dringend gewünschten Abrüstung geschehen? Soll Amerika sich weiterhin von Frankreich narren lassen und soll dieses auf Kosten Amerikas seinen militaristischen kostspieligen Passionen ungehindert weiter nachgehen?

Also in Genf haben wir schlecht abgeschnitten. Mehr Eindruck hat jedoch unser Reichsarbeitsminister Brüning auf der soeben geschlossenen Londoner Arbeitsministerkonferenz gemacht. Die schließlich von den Arbeitsministern Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens unterzeichnete Vereinbarung dürfte in wesentlichen Punkten auf die maßgebende deutsche Mitarbeit zurückzuführen sein. Hiernach soll der gesetzliche Achtstundentag für alle gewerbliche Unternehmungen, mit Ausnahme der Familienbetriebe, gelten. Unter „Arbeitszeit“ ist die Zeit zu verstehen, „in der der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber (ohne die Ruhepausen) zur Verfügung steht“. In die 48 Stundenwoche ist der Sonntag nicht einzurechnen. Das Abkommen tritt außer Kraft im Falle einer Krise, die die nationale Wirtschaft so stark trifft, daß die Lebensmöglichkeiten bedroht sind.

Wir Deutsche haben wohl das Recht, diesen Ausnahmefall für uns in Anspruch zu nehmen. Denn was kann die Lebensmöglichkeiten Deutschlands mehr bedrohen als der Dawesplan, der mit jedem kommenden Jahre größere und zuletzt untragbare Lasten unserer Wirtschaft auflegt? Ist zu hoffen, daß Regierung und Reichstag, die das Abkommen noch zu genehmigen haben, von diesem Artikel 14 Gebrauch machen werden? Das gute Recht dazu wird ihnen niemand abstreifen können.

Kurz nach diesen für unsere außenpolitische Stellung und unsere wirtschaftliche Lage so bedeutungsvollen Verhandlungen feierte man am befreiten Rhein hohe Festtage, deren Mittelpunkt Deutschlands populärste Heidenfest, unser Reichspräsident v. Hindenburg, war. In Köln sprach der von Hunderttausenden umjubelte Greis die tiefsten Worte: Im Rahmen der Geschichte erscheint der Rhein als unser Schicksalsstrom. So oft ist er ein leuchtendes Sinnbild deutscher Kraft und Größe, oft aber auch ein dunkles Bild deutschen Leides, dann nämlich, wenn unser alter Erbfeind, die Uneinigkeit, die deutsche Stärke lähmte. So fühlt sich jeder Deutsche, welchen Stammes er auch sein mag, in Herz und Gemüt mit dem Rheine eng verbunden, und was Ihnen in den letzten Jahren hier geschah, haben wir alle als nationales Unglück mit

Ihnen getragen und in tiefer Seele mit Ihnen empfunden.“

Zu gleicher Zeit — es war der 22. März — beging man mit wirkungsvollen Kundgebungen in Oberschlesien die fünfjährige Wiederkehr des Abbestimmungstages. In einer Entschliessung in Glettsch wurde feierlich Einspruch gegen die völkerverbündliche Entscheidung erhoben. Sie widerspreche nicht nur den geographischen Verhältnissen, sondern sie habe, wie die Entwicklung der letzten Jahre gezeigt habe, der ober-schlesischen Wirtschaft das Blut entzogen... Wir fordern die Abänderung der Entscheidung und Wiedergutmachung. Wir geloben nicht zu ruhen und zu rasten, bis das Ziel der Vereinigung der beiden Oberschlesien unter deutschem Reichsbanner erreicht ist.

Das wird man in Polen uns wieder recht übel vermerken. Noch nie war der Deutschesch dort so brutal und vorbrecherisch. Ganz offen spricht man in den höchsten Regierungskreisen aus, Polen werde nicht eher Ruhe bekommen, bis der letzte Deutsche Polens „heiligen“ Boden geräumt habe. Wer weiß, für wen solche radikale Entdeutschung ein größeres Unglück wäre, für das aufstrebende Deutschland oder für das moralisch, finanziell und wirtschaftlich jetzt schon verkommene Polen, dem niemand mehr in der Welt kreditieren mag? Und dieses Polen sollte als „Großmacht“ einen „ständigen Ratsfih“ im Völkerverbundsrat bekommen! Und Deutschland sollte neben seinem bittersten Feinde auf derselben Ratsbank Sitz nehmen? und womöglich für alle Zeiten auf jede Abänderung der deutsch-polnischen Grenze und die Beseitigung des Korridors, der größten Kulturschande, die man in Versailles verbrochen hatte, verzichten? So etwas mutet man uns selbst in London nicht zu — trotz Chamberlains schmuckvollem Ratsfihhandel mit Polen.

„Aufstrebendes Deutschland!“ Ist das nicht zuviel gesagt? namentlich, wenn man die letzte Reichstagsrede des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Haslinder liest. Es gehe, sagte er gerade heraus, um die Existenz unserer Landwirtschaft“. Ihre furchtbare Notlage fordere gebieterisch Abänderung unserer Handelsverträge, größeren Fossilien für ihre Erzeugnisse, ausreichende Finanzierung der Düngemittelbestellung, Beseitigung der Kaufkraft des inneren Marktes, Steigerung des deutschen Getreideabfahes, vor allem des Roggenverbrauchs u. a. Beunruhigend sei die außerordentlich gestiegene Einfuhr von Milch und Milchzeugnissen (Einfuhrüberdruck an Milch 1925/26 gegen 188 Millionen Mark im Jahr 1913!) Dazu nehme man unsere Geschäftskrisis mit den vielen Millionen von Arbeitslosen und Kurzarbeitern. Wohl kündbar ist eine leichte Besserung an, aber es ist immer noch schlimm genug allerwärts im deutschen Vaterland. Dennoch „arbeiten und nicht verzweifeln!“ Es muß auch im wirtschaftlichen Leben wieder Frühling werden. W. H.

### Neue Nachrichten

Eine neue Rede Chamberlains

London, 26. März. Sir Austen Chamberlain hat gestern mit großer Feierlichkeit in der Guildhall den Titel eines Ehrenbürgers der Stadt London erhalten. Zu der Feierlichkeit waren die meisten englischen Minister, die Londoner Botschafter und Gesandten erschienen. Nachdem ihm die Ehrenbürgerurkunde überreicht worden war, sprach Chamberlain vom Locarnopakt, der wirksamen Zusammenarbeit mehrerer Staatsmänner und Länder, und forderte die Zuhörer auf, nicht zu vergessen, daß es vor allem der edelmütigen Politik eines großen Franzosen, des Außenministers Briand, und zweier deutscher Staatsmänner, des Kanzlers Luther und des Außenministers Stresemann, zu danken sei, wenn das erwünschte Ergebnis erzielt werden konnte“. Die Moral aller Ereignisse sei, daß man nicht zu viel von dem jungen Völkerverbund erwarten dürfe, daß man auch daran denken müsse, daß Großbritannien nur eine einzige der dort vertretenen Nationen und insfolgedessen ein Kompromiß irgendeiner Diktatur vorzuziehen sei. Beim Festessen brachte Premierminister Baldwin einen Trinkspruch auf den Ehrengast aus. Der Name Austen Chamberlain werde in der Geschichte fortleben als der eines Mannes, der sich bemüht habe, den Weltfrieden zu verwirklichen. Kein Staatsmann habe mehr zur Wahrung der Interessen des Völkerverbundes getan, wie Chamberlain.

England und der brasilianische Einspruch

London, 26. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in englischen Kreisen zeige sich weder Ueberraschung noch Besorgnis wegen der von der brasilianischen Regierung ausgegangenen Andeutung, daß sie beabsichtige, ihr Veto gegen die Gewährung eines ständigen Ratsfihes an Deutschland aufrechtzuerhalten, wenn nicht Brasilien einen solchen Sitz erhalte. Man glaubt, daß Brasilien nur so lange bei seiner Haltung beharren werde, als es Meinungsverschiedenheiten unter den führenden europäischen Mächten wahrnimmt, daß es sich aber ins Unvermeidliche wird fügen müssen, sobald es sieht, daß diese Meinungsverschiedenheiten endgültig erledigt sind.



## Annahme des Steuerkompromisses

Berlin, 26. März. Nach längeren Verhandlungen, die von den Regierungsparteien mit den Deutschnationalen, den Sozialdemokraten, sowie der Wirtschaftlichen Vereinigung geführt wurden, ist es gestern abend zu einer vorläufigen Verständigung über die Aenderung der Steuerumlagerungsvorlage gekommen. Den Verhandlungen wohnten Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und zeitweise auch Reichskanzler Dr. Luther bei. Neben den Regierungsparteien haben sich bereits die Sozialdemokraten und die Wirtschaftliche Vereinigung mit diesem neuen Kompromiß einverstanden erklärt. In seiner gestrigen Nachtigung und bei den heutigen Beratungen hat der Ausschuss das Steuerkompromiß in erster und zweiter Lesung bewilligt. Danach wurde auf sozialdemokratischen Antrag beschlossen, daß die Miete in Höhe von 100 v. H. der Friedensmiete bis zum 31. März 1927 nicht überschritten werden darf. Die Umsatzsteuer wurde auf 0,7 v. H. festgesetzt. Verzügliche und ähnliche Hilfeleistungen, Arznei- und Heilmittel, soweit Entgelt dafür von den Krankenkassen zu zahlen ist, bleiben ganz steuerfrei. Das gleiche gilt auch für Umsätze solcher landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die landwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte als Vergütung vom Arbeitgeber erhalten. Der Steueranschluß des Reichstags nahm weiter eine Entschlieung an, die eine teilweise Umsatzsteuerbefreiung für den Eigenverbrauch der mitarbeitenden Familienangehörigen selbstwirtschaftlicher Landwirte fordert. Auch die Aufhebung der Luxussteuer wurde vom Ausschuss beschlossen. Unter Ablehnung weiterer Anträge wurde dann auch die Fusionssteuer in der Fassung des ersten Steuerkompromisses genehmigt. Angenommen wurde dann folgender Antrag zur Vermögenssteuer: Die Vermögenssteuer ermäßigt sich, wenn das abgerundete Vermögen 10 000 Reichsmark nicht übersteigt auf 1 vom Tausend, aber nicht 20 000 Reichsmark übersteigt auf 2 vom Tausend, aber nicht 30 000 Reichsmark übersteigt auf 3 vom Tausend, aber nicht 50 000 Reichsmark übersteigt auf 4 vom Tausend. Das Inkrafttreten der erhöhten Biersteuer wird um 4 Jahre bis zum 1. Januar 1927 verschoben. Die Weinsteuer auf Ausfuhr wird beschlossen, ebenso die Einführung einer neuen Wandersteuer für Sekt die Flasche 1 M., bei Fruchtschäumwein 0,20 M. pro Flasche, die am 1. Juli 1926 inkraft treten soll. Die Salzsteuer wird vollständig aufgehoben. Angenommen wird eine Entschlieung, wonach in Zukunft die Zuckersteuer ermäßigt werden sollte, wenn man den ausfallenden Betrag durch eine bessere Gestaltung des Branntweinmonopols decken kann. In der zweiten Lesung wurden nur noch die Zollsätze für Weine geändert. Danach soll der Zollsatz für 1 Hektoliter betragen für Weine zur Herstellung von Brantwein 20 M., für Weine zur Herstellung von Brantwein oder Weinessig 10 M., Weine mit einem Weingeistgehalt von mehr als 200 Gramm in 1 Liter werden wie nicht besonders genannte Brantweine verzollt.

### Einigung in der Luftfrage?

Berlin, 26. März. Zu dem am Samstag in Paris wieder beginnenden deutsch-anglierten Luftfahrverhandlungen erfahren wir, daß in Berliner politischen Kreisen diesmal auf eine Verständigung mit Bestimmtheit gerechnet wird. Die neuen Weisungen, die Geheimrat Nord nach Paris mitgenommen hat, stellen das Höchstmaß der deutschen Zugeständnisse dar, die unter Wahrung der Notwendigkeiten für die Freiheit des Luftverkehrs von der Reichsregierung angenommen werden können. Der Abschluß der Pariser Verhandlungen wird in der Osterwoche erwartet.

### Das Fürstenkompromiß

Berlin, 26. März. Im Rechtsausschuss des Reichstages wurde heute ein Schreiben des Reichsfinanzministers vorgelesen, in dem dieser mitteilt, er sei infolge des Steuergeheimnisses nicht in der Lage, von den Eingaben der Fürsten gelegentlich des Mehrbeitrages Kenntnis zu geben. Zur Frage des verfassungsändernden Charakters des Enteignungsantrags und des Kompromisses erklärte Reichsjustizminister Marx, daß die Reichsregierung beschlossen habe, dem Ausschuss nach den Osterferien darüber Auskunft zu geben. Der Ausschuss verlegte dann die Weiterberatung der Fürstenabfindungsfrage auf den 20. April und nahm schließlich eine Vorlage über die Aufhebung des Staatsgerichtshofs zum Schutz der Republik an.

### Das Elend im Weinbau

Berlin, 26. März. Nach einem Bericht der „Vossischen

Zeitung“ lagern heute an der Mosel insgesamt 437 560 Hektoliter unverkaufter Wein. Die Ernte des Jahres 1924 ist bis zur Hälfte, die des Jahres 1925 überhaupt nicht verkauft worden. 1000 Betriebe kommen als wirtschaftlich existenzfähig überhaupt nicht in Betracht, bei 20 437 Betrieben lohnt der Ertrag weder die Arbeit noch die Betriebskosten.

### Rückgang der Erwerbslosigkeit

Berlin, 26. März. Auf Grund der im Reichsarbeitsministerium eingelaufenen Berichte der Landesarbeitsämter über die Arbeitslosigkeit ist festzustellen, daß durchschnittlich ein Rückgang der Erwerbslosigkeit um 5 v. H. in der vergangenen Berichtswoche eingetreten ist. Der Rückgang ist besonders stark in den östlichen Gebieten und Bayern, während Westdeutschland teilweise noch Erhöhungen aufweist.

### Zur Frage der Aufwertung der alten Reichsbanknoten

Berlin, 26. März. In der heutigen Generalversammlung erklärte der Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Schacht zur Frage der Aufwertung der alten Reichsbanknoten:

Bekanntlich haben sich Verbände gebildet, die nachträglich eine Aufwertung der Reichsbanknoten alter Ausgabe, insbesondere der alten Tausender und Hunderter erzwingen wollen. Diese Bewegung wird zu einem kleinen Teil getragen von Leuten, die man möglicherweise als Idealisten ansprechen muß, die aber jedenfalls eine Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge völlig vermissen lassen. Zu einem größeren Teil wird die Bewegung von Agitatoren berufsmäßig ausgenutzt, die unerfüllbare Hoffnungen erregen und dadurch immer neue Unruhe und Verbitterung in das Volk tragen. Daß die Aufwertung irgend einer Art von alten Banknoten einen völligen Umsturz des Bankgesetzes vom 30. August 1924 und damit einen Bruch der Londoner Verträge darstellen würde, genügt allein schon, um jeden Gedanken daran als Unmöglichkeit zu beweisen. Die Berichte haben bis hinauf zum Kammergericht einhellig die erhobenen Ansprüche mit überzeugender Begründung zurückgewiesen und wir haben die feste Ueberzeugung, daß dies auch von dem nunmehr mit der Sache befaßten Reichsgericht geschehen werde. Allein an braunen Tausendern mit dem Datum vom 31. 4. 1910 sind nominal etwa 128 Milliarden nicht wieder zur Reichsbank zurückgelangt. Die Reichsbank hätte also allein für diese Tausender 128 Milliarden Reichsmark zu zahlen, was natürlich den sofortigen Zusammenbruch der neuen Währung bedeuten würde. Leider gibt es keine gesetzliche Handhabe zur Unterdrückung dieser Agitation.

### Rintschitsch über Genf

Belgrad, 26. März. Außenminister Rintschitsch gab in der Skupschtina eine Erklärung über die Außenpolitik Südslawiens ab. Nachdem er die Bedeutung des Locarno-Paktes hervorgehoben hatte, betonte er den friedlichen Geist, wozu die südslawische Regierung erfüllt sei. Der Minister führte aus, daß die Beziehungen zu Frankreich und Italien weiterhin freundschaftlich seien. Seine kürzliche Reise hatte nur den Zweck, die friedlichen Beziehungen und die internationale Solidarität in Europa zu befestigen. Die Beziehungen zu Griechenland sollten im Geiste von Locarno geregelt werden. Die Bemühungen der Londoner Regierung, den Frieden und gute Beziehungen in Europa zu festigen, verfolgte Südslawien vertrauensvoll. Mit Deutschland steht der Minister eine fortschreitende Besserung in den Beziehungen. Deutschland nehme den Platz in der Welt wieder ein, der ihm nach seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung zukommt. Auch in den Verhandlungen mit dem Vatikan lasse der gute Wille beider Parteien eine baldige und gerechte Lösung der schwebenden Fragen erhoffen.

### Rußland greift in China ein

Moskau, 26. März. Auf die Nachricht über den Zustand in Kanton hat die Sowjetregierung in einer außergewöhnlichen Sitzung beschlossen, Nadek als Emissär Moskaus nach Kanton zu senden. Die heutige Presse beurteilt die dortige Lage als sehr ernst und gibt zu, daß der Einfluß Sowjetrußlands in dem kommunistischen Kanton vollständig verschwinden werde, wenn die Sowjetregierung nicht sofort Schritte unternimmt, um der Kanton-Regierung zu helfen.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 26. März. Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 12.20 Uhr. Es folgt die zweite Lesung des Haushalts des Reichspräsidenten. Abg. Koenen (Komm.) hebt her-

vor, daß nun ein Jahr Hindenburgpolitik hinter dem deutschen Volke liege. Die Hindenburgwähler seien schwer enttäuscht worden. Der Redner kritisiert die Besuche Hindenburgs in Köln und Leipzig. Reichsinnenminister Dr. Hüls erklärt, man würde der Rede des Abg. Koenen zu viel Ehren antun, wenn man inhaltlich darauf eingehen würde. Mit Dank müsse anerkannt werden, daß die Bevölkerung überall, wo Hindenburg sich gezeigt habe, ihn jubelnd begrüßt habe bis weit in die Kreise der Kommunisten hinein. (Gelächter der Kommunisten.) Die Bevölkerung habe überall Hindenburg die Ehre erwiesen, die ihm als Reichspräsident der Deutschen Republik gebührt. Die Arbeiterschaft findet sicherlich an den Reden des Herrn Koenen keinen Geschmack. (Lebhafte Zustimmung.) Im übrigen sei das Reichskabinett für alle Handlungen des Reichspräsidenten verantwortlich, und es trage diese Verantwortung herzlich gerne. (Beifall.) Bewußt gebe es ein Jahr Hindenburgpolitik, aber diese Politik sei treue Pflichterfüllung auf dem Posten, zu dem das deutsche Volk Hindenburg berufen habe. (Lebhafte, anhaltende Beifall.) — Abg. Koenen (Komm.) findet es interessant, daß ein derzeitiger Republikaner den Monarchisten Hindenburg verteidigt. Der Redner schließt mit dem Ruf: „Nieder mit Hindenburg, nieder mit dem Massenmörder.“ Er wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. — Abg. Dr. Philipp nennt die Darstellung Koeners einen ausgelegten Schwindel. Zur Ehre des Leipziger Proletariats müsse gesagt werden, daß es sich in den Hindenburgtagen in jeder Hinsicht anständig benommen habe. Wenn in einer Ecke ein paar Zuruhe von der Art des Abg. Koenen laut geworden seien, so seien sie untergegangen in dem allgemeinen Jubel auch des Leipziger Proletariats. Gerade als Monarchist, so erklärte der Redner, müsse er feststellen, daß er noch nie einen derartigen Triumphzug eines Monarchen gesehen habe wie den Hindenburgs in Leipzig. — Der Etat des Reichspräsidenten wird bewilligt. Es folgt der der allgemeinen Finanzverwaltung.

## Württemberg

Stuttgart, 26. März. Der Vorstand der Württ. Landwirtschaftskammer hielt am 22. d. M. eine Sitzung ab. Die nächste Hauptversammlung wird voraussichtlich am 19. und 20. April d. J. stattfinden. Vom 5.—7. Mai findet in Ulm die Reichsschafschau 1926 mit einer Bodversteigerung statt. Die Landesschafschau fällt daher für dieses Jahr aus. Für das württ. veredelte Landschwein und für das schwäb.-hällische Schwein soll alljährlich je eine Landesschweinschau und zwar mit wechselndem Ausstellungsort abgehalten werden. In den Jahren, in denen ein landwirtschaftliches Hauptfest in Cannstatt veranstaltet wird, fallen die Landesschweinschauen aus. Das landwirtschaftliche Hauptfest für das Jahr 1926 fällt mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse aus.

Vom Steuerverteilungsausschuss. In seiner Sitzung vom 23. d. M. hat der Steuerverteilungsausschuss über die seit seiner letzten Sitzung von der Geschäftsstelle und dem Arbeitsausschuss in der alphabetischen Reihenfolge der Oberamtsbezirke weiter geprüften Zuschußanträge beraten und beschloffen, den Gemeinden, deren Anträge geprüft und als begründet anerkannt sind, einen Vorschuß auf den endgültig erst nach festzulegenden Zuschuß ausbezahlen zu lassen. Bei der kommenden Verteilung des Ausgleichsstocks 1926 sollen die Zuschußanträge in der umgekehrten Reihenfolge wie bei dem gegenwärtigen Verteilungsgeschäft behandelt werden, sobald diejenigen Gemeinden, die dieses Mal zuletzt an die Reihe kommen, das nächste Mal die ersten sein werden.

Aus dem Parteileben. Generalleutnant Haas hat nicht an Stelle des Abg. Bickes den Vorsitz in der Landespartei der Deutschen Volkspartei, sondern nur den Vorsitz in der Stuttgarter Ortsgruppe dieser Partei übernommen. Abgeordneter Bickes ist nach wie vor Vorsitzender der Landespartei.

Arbeitsmarkt und Erwerbsloshilfe. In der Lage des Arbeitsmarktes ist gegenüber der Vorwoche eine Verschlechterung nicht eingetreten. Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist zum erstenmal seit August vorigen Jahres um 28 zurückgegangen und betrug am 23. März 7 666 Personen.

Vom Tage. In der Reinsburgstraße stürzte ein Dienstmädchen aus einem Fenster des zweiten Stocks in den Hofraum. Es hatte sich, als es einen Gegenstand vom Fensterbrett nehmen wollte, zu weit hinausgewagt. Es erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen.

## Und dennoch kam das Glück...

Original-Roman von Irene Hellmuth

45) (Nachdruck verboten.)  
„Kannst du diesen Bruder, ehe er nach Amerika ging?“ fragte Inge, sich zärtlich an die Mutter schmiegend. „Ja, mein Kind — ich kannte ihn gut!“ lautete die leise gegebene Antwort.  
Dann versanken die drei in Schweigen. Jede hing ihren Gedanken nach, Hilde dachte an Rudi, und was er sagen würde, wenn er erfuhr, daß sein Vater wiederkam.  
Rudi studierte jetzt im letzten Semester in München. Und wenn er die Universitätsjahre hinter sich hatte, dann wollte er, wie er Hilde schrieb, bei ihrer Mutter um ihre Hand anhalten. — Ein glückliches Lächeln umspielte die Lippen des jungen Mädchens bei diesen Gedanken. Hilde wußte es längst, daß ihrer Liebe keine Gefahr drohte, daß die Mutter ganz gerne ihre Einwilligung gab zu dem Herzensbunde. So lag die Zukunft in rosigem Lichte vor ihr.  
Auch am Abend dieses Tages, den Luise wie gewöhnlich bei ihren Eltern verbrachte, bildete Alfreds Heimkehr den Gesprächsstoff.  
Der Generaldirektor Wiebrecht betrachtete aufmerksam seine Tochter, die heute selbst nun verjüngt erschien. Er lächelte manchmal eigentümlich, denn Lu plauderte von Vergangenheit und Gegenwart viel lebhafter, als es sonst ihre Art war.  
Als sie gegangen war, bemerkte der alte Herr, seine Frau bedeutsam anblickend: „Ich glaube, unsere Lu hat ihre Jugendliebe immer noch nicht vergessen.“  
Frau Gertrud nickte: „Mit kommt es auch so vor. Aber jetzt hättest du doch nichts mehr dagegen einzuwenden wenn die beiden sich nach langen Jahren der Trennung doch noch finden sollten?“  
„Nein, Gertrud,“ antwortete Wiebrecht heiter, „jetzt hätte ich keinen Grund mehr, mich dagegen zu stemmen. Denn Hildebrand ist ja längst tot. Und Alfred Wndtland besah von jeher meine Hochachtung.“

Frau Gertrud nickte zufrieden dem Gatten zu.

Noch lange dauerte es, bis Alfred seine genaue Ankunft signalisierte.

Mathilde reiste mit Rudi nach Hamburg, um den Heimlehrenden dort zu empfangen. Als das Schiff in den Hafen einlief, zitterte er vor freudiger Erregung, denn er sollte ja jetzt seinem Vater gegenüberstehen, den er noch nie gesehen. Er hatte allerdings Elternliebe nie vermist, denn Tante Mathilde und ihr Gatte liebten ihn zärtlich wie ein eigenes Kind.

Und doch fühlte Rudi in dieser Stunde, wie ihn die Bande des Blutes zu dem unbekanntem Vater hingen und ihn in zitternder Erwartung dem Heimlehrenden entgegentrieben.

Und dann lag er an der Brust des tieferschütterten Mannes, der ihn immer wieder an sich preßte.

Die Tränen rannten ihm über die gebräunten Wangen und er schämte sich derselben nicht.

Mathilde ließ den ersten Sturm dieses ersten Wiedersehens zwischen Vater und Sohn austoben, ehe sie dem geliebten Bruder mit Tränen der Freude in den treuen Augen die Hand schüttelte und ihn willkommen hieß in der alten Heimat.

Dann suchten die drei ein gemütliches Hotel auf, wo sie sich in einer Ecke niederließen. Nun ging es an ein Erzählen und die Berichte über alle besonderen Ergebnisse wollten kein Ende nehmen. Zimmer wieder betrachtete der Heimgekehrte den stattlichen jungen Mann. Sein Sohn hielt der Mutter lächelnd stand.

„Das ist also mein Junge!“ wiederholte er immer von neuem, als könnte er noch garnicht fassen, was er doch vor Augen sah.

„Du gleichst deiner Mutter, Rudi,“ fuhr erinnend fort. „Wie lange schläfst sie nun schon unter dem kühlen Rasen! Sie hat die Ruhe gefunden, die wir hier vergeblich suchen! Ich glaubte in Amerika den Frieden der Seele zu finden — aber ich täuschte mich auch darin. Wir Deutsche sind eigentümliche Menschen. Ich sprach mit vielen meiner Stammes-

genossen, aber alle mußten sie zugeben, daß die Sehnsucht nach der Heimat nie ganz schweigen wolle.

Viele von ihnen sahen mich mit neidischen Blicken an, als ich ihnen sagte, daß ich nach Deutschland zurückkehren werde.

„Grüße mir die alte Heimat!“ riefen sie noch beim Abschied. Manchem standen die Tränen in den Augen.

Ach wie gerne wären sie mit mir gekommen, wenn es die Umstände und Verhältnisse gestattet hätten.“

Mathilde erzählte von ihrem traulichen Heim und dem schönen Garten mit den schönen alten Bäumen und fügte lebhaft hinzu: „Nun lasse ich dich nicht mehr von mir! Unser Haus ist geräumig, ich habe dir schon das Nest zurecht gemacht, in dem du dich wohl fühlst. Dein Zimmer liegt nach dem Garten zu, es ist das schönste im ganzen Hause! Der erste Sonnenstrahl fällt dir aus Fenster, Blumen blühen auf den breiten Fensterbrettern. Auch habe ich das Gemach mit den alten, traulichen Möbeln aus unserem Vaterhause ausräumen lassen, damit du es recht behaglich findest!“

Da glänzten seine Augen in heller Freude auf und ein fröhliches Lachen entschlüpfte seinen Lippen.

„Und du denkst wohl, daß ich den ganzen Tag mit der langen Pfeife am Fenster sitzen und dem lieben Herrgott die Tage wegstecken werde?“ Nein, meine Liebe, da täuschst du dich! So alt bin ich denn doch nicht! Arbeiten will ich, wie ich es gewöhnt bin von Jugend auf. Ohne Arbeit könnte ich nicht leben! Ich fühle mich kräftig und gesund — ich bin doch kein Greis!“

Er redete die noch immer stattliche Gestalt zu ihrer vollen Höhe auf.

Mathilde entgegnete heiter: „Das wird sich alles finden, erst sollst du dich einmal gründlich ausruhen und das kannst du bei uns! Mein Fritz freut sich auch sehr auf ein gemütliches Plauderstündchen mit dir.“

Unter allerlei Gesprächen verging die Zeit nur noch zu rasch.

Gertingen, 26. März. Straßenbahn. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, sich an dem Straßenbahnunternehmen Feuerbach-Weil im Dorf-Gertingen mit 250 000 Mark zu beteiligen.

Kleinheppach. Waiblingen, 26. März. Neue Weinberganlage. Die seit sechs Jahren hier im Bau begriffene großartig angelegte Weinberganlage geht nun bald ihrer Vollendung entgegen. Unter Leitung des Kulturbauamts Stuttgart ist hier eine musterhafte Anlage geschaffen worden, unser steiler Berg ist bezwungen und sämtliche Weinberggelände der Zufahrt erschlossen, was hauptsächlich für die Schädlingsbekämpfung und Düngung der Weinberge von großer Bedeutung für die hiesigen Weinberge ist. Früher mußte man bei der Befahrung in die Weinberge Steigungen bis zu 33 v. H. überwinden und jetzt kann man bei einer Steigung von 6-10 v. H. zu jedem Weinberg bequem gelangen.

Schorndorf, 26. März. Brandstiftung. Die Untersuchung über den Brandfall in Thomashardt am 15. März hat ergeben, daß der Brand auf Brandstiftung durch die im Haus wohnenden Bahnarbeitersechste Weller zurückzuführen ist. Die Täter sind gefänglich. Beweggrund der Tat war für die Eheleute, in den Besitz der verhältnismäßig hohen Mobiliarversicherungssumme zu gelangen, um damit eine am 15. April d. J. fällige Auszahlung für ein in Balmannsweiler gekauftes Haus zu leisten.

Oberjettingen. Herrenberg, 26. März. Neue Autolinie. Die Stadtgemeinde und der Gewerbeverein Herrenberg wollen am 29. März eine neue Autolinie zwischen Herrenberg-Oberjettingen-Unterjettingen-Mödingen-Deichelbronn-Rebringen und zurück nach Herrenberg eröffnen. Am 1. April soll auch die seit einigen Wochen vom Gewerbeverein Nagold beschlossene Autolinie zwischen Nagold-Oberjettingen-Unterjettingen-Deichelbronn und Rebringen ihre Probefahrten beginnen.

Spaichingen, 26. März. Glockenweihe. Protokollnotar Domdekan Dr. Kottmann wird die Glockenweihe auf dem Dreifaltigkeitsberg im Auftrag des Bischofs am Ostermontag vornehmen. Der Dreifaltigkeitsberg besitzt das höchstgelegene Glockengeläut im Land.

Dorfmettingen. Ballingen, 26. März. Der 10. Sohn. Anlässlich der Geburt des 10. Sohns des Johs. Sauter, Trikotweber, und seiner Ehefrau geb. Maute, übernahm Staatspräsident Bazille die Patenschaft. In einem sehr herzlich gehaltenen Schreiben überreichte der Patre seine Glückwünsche und ein größeres Geldgeschenk.

Vom Oberland, 26. März. Des Vaters Beruf. In einer kleinen Landschule wurde als Hausaufgabe das Aufsatzthema „Der Beruf meines Vaters“ gestellt. Am nächsten Tag zeigte ein Schüler des 6. Schuljahres seinem Lehrer eine Ausführung mit folgendem Schluß: „Alle 14 Tage hat mein Vater (der Bauer ist) aufs Finanzamt oder auf die Gemeindefasse zu gehen, um dort den Ertrag seiner Arbeit abzuliefern.“

Donzdorf bei Geislingen, 26. März. Krokusblüte. Der gräfliche Schlosspark enthält in unzähligen Krokusblüten. Blau, weiß, gelb und lila leuchten die Parkwiesen auf. Der Schlosspark ist geöffnet von vormittags 10 bis 11 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr.

## Notiales.

Wildbad, 27. März 1926.

Schlussprüfung der Gewerbeschule. Am Donnerstag mittag 4 Uhr fand im Zeichensaal die Schlussprüfung der Gewerbeschule statt. Mit Klasse II derselben wurde über elektrische Maße gesprochen und klar und übersichtlich wurde an der Tafel dargestellt und berechnet, wie hoch sich die Stromkosten pro Stunde bei 220 Volt Spannung bei einer 32kerzigen Birne stellen. Ferner mußten sie die stündlichen Betriebskosten eines 5 PS Werksatt-Elektromotors berechnen. Zum Schluß forderte noch Hauptlehrer Pfau (an Stelle des an Heiserkeit leidenden Vorst. Walz) die Schüler auf zur Weiterarbeit an sich selber und zum Dank gegen Stadtverwaltung und Lehrmeister. Herr Apotheker Stephan sprach ebenfalls ernste Worte an die Schüler und forderte sie zum Dank an die Lehrer auf. Von den anwesenden Herren war leider nur ein Handwerksmeister.

Preise erhielten:

Richard Friß, Malerl. bei Watt; Otto Kern, Schuhmacherl. bei Hammer; Willi Nonnenmacher, Schreinerl. bei Nonnenmacher; Hermann Schmid, Schneiderl. bei Schmid; Hermann Weber, Schreinerl. bei Hezel; Luise Rink, Damenschneiderin bei Frau Held-Heinrich; Wilhelm Ackermann,

Am nächsten Morgen fuhren sie heimwärts.

Mit klopfendem Herzen betrat Alfred seine alte Vaterstadt wieder.

Manches war freilich anders geworden in den langen Jahren. In der inneren Stadt standen die alten Häuser mit den hohen Giebeln noch gerade so wie damals, als er die Heimat verließ, um in der Fremde sein Glück zu suchen. Aber nach außen hin hatte sie sich ausbreitet, daß Alfred Mühe hatte, sich zurecht zu finden.

Auf Mlys Grab, das schön gepflegt und mit Blumen bepflanzt war, blühten die Rosen in voller Pracht.

Lange stand Alfred an dem Hügel, in Gedanken verjungen. Er gedachte der schweren Zeit seiner kurzen Ehe, der Qual und des Leidens, das er damals durchgelitten. Aber er empfand keinen Groll gegen die, die da unten schlief.

Und eines Tages stand Alfred mit klopfendem Herzen vor der einstigen Jugendliebten. Sie war noch immer eine schöne Frau, das erkannte er gleich.

Auch sie schien tiefbewegt und reichte ihm die schmale Hand die er herzlich drückte. Er vermochte kaum zu sprechen so lebendig stand die Vergangenheit vor ihren umflorten Augen.

Die beiden Mädchen halfen dann rasch über die erste Verlegenheit hinweg und bald war eine muntere Unterhaltung im Gange.

Es entwickelte sich jetzt ein vermehrter Verkehr zwischen den beiden Nachbarhäusern.

Rubi vertraute seinem Vater an, daß er die holde, reizende Hilde von ganzem Herzen liebe und von ihr wiedergeliebt werde.

Der Vater nickte:

„Du hast es gut, mein Sohn, deiner Herzensneigung stellen sich keine Hindernisse in den Weg. Du darfst dir dein

# Hausfrauen!

Deckt Euren Bedarf für die Frühjahrspugerei wieder bei mir, denn ich habe in meiner 30jährigen Praxis allmählich die leistungsfähigsten Firmen herausgefunden und bin durch Großabschlüsse in der Lage, nur prima Qualitäten so billig wie jede auswärtige Konkurrenz zu liefern. Bei Hausierern und Detailreisenden kauft man meistens geringe Ware um teures Geld und kann bei denselben solche weder umtauschen noch Ersatz für schlechte Ware verlangen.

## Robert Treiber

Schreinerl. bei Eisele; Otto Keppler, Schreinerl. bei Mayer; Friß Lieb, Maurerl. bei Robert Krauß.

Belobungen erhielten:

Richard Chiericato, Elektrol. bei Hartmann; Ernst und Karl Rothfuß, Maurerl. bei Schanz; Ernst Schuhmann, Schlosserl. bei Lipps; Wilhelm Schweizer, Mechanikerl. bei den Metallwerken; Max Kern, Steinhauerl.; Wilhelm Volz, Kaufmann bei Schanz; Robert Bott, Maurerl. bei Maier; Karl Bächtle, Schmiedl. bei Krauß; Wilh. Hammer, Schuhmacherl. bei Hammer; Richard Härter, Schreinerl. bei Mayer; Friß Mayer, Zimmermannsl. bei Mayer; Richard Treiber, Malerl. bei Schlegel; Adam Walz, Mechanikerl., Papierfabrik; Auguste Rink, Schneiderin bei Frau Held-Heinrich; Karl Bauer, Schlosserl. bei Schwerdtle; Emil Fischer, Gipserl. bei Fischer; Friß Guntler, Elektrol. bei Philipp; Max Kühner, Flaschnerl. bei Gütthler; Karl Mayer, Zimmermannsl. bei Mayer; Karl Neule, Schlosserl. bei Bohnenberger; Emil Schwab, Gärtnerl. bei Schöber.

### Gemeinderatsitzung am 23. März 1926.

Anwesend: Vorsitzender und 14 Mitglieder.

Rechtsabfuhr. Die Vergebung der städt. Rechtsabfuhr soll auf die Dauer von 3 Jahren im Wege des öffentlichen Abstreichs erfolgen. Dem Unternehmer wird die Auflage gemacht, geschlossene Truhenwagen zur Abfuhr zu verwenden.

Zahlungsbedingungen für Holzverkäufe. Mit Rücksicht auf die derzeitigen schwierigen Verhältnisse wird die Stadtpflege bis auf Weiteres ermächtigt, neben der Barzahlung für 80 % des Kaufpreises auch reichsbankfähige Wechsel unter den nötigen Vorichtsmaßnahmen in Zahlung zu nehmen. Die von der Staatsforstverwaltung für ihre Holzverkäufe aufgestellten Bestimmungen über Wechselzahlung sollen dabei in Anwendung kommen mit der Maßgabe, daß für 30 % des Holzpreises ein Wechsel mit einer Laufzeit von 94 Tagen, vom Tage des Verkaufs an gerechnet, und für 50 % ein solcher mit einer Laufzeit von 124 Tagen bei Einhaltung der genannten Bestimmungen entgegengenommen werden darf.

Verbesserung des Regeltalwegs. Die Verbesserung der Straße von Spollenhaus nach Kaltenbronn verursachte nach der Anstellung des Forstamts Wildbad einen Aufwand von 12856 M., woran es die Stadt 29 % mit 4061 M. trifft, die zur Zahlung angewiesen werden.

Bergbahnfahrzeiten im Sommer. Die Fahrzeiten der Bergbahn ab 15. April bis 30. September werden wie im Vorjahr festgesetzt. Die Einstellung der Hilfskassiererin Kallfass vom 1. April an wird gutgeheißen.

Notstandsarbeit. Als weitere Notstandsarbeit soll die schon längst notwendige Erweiterung der städt. Gasleitung und Kanalisation im Kappelberg mit einem Sandfang bei der Villa Sonneck mit einem Kostenvorschlag von 3300 M. ausgeführt und um die Beiträge aus der Erwerbslofenfürsorge hiezu nachgesucht werden.

Glück heimholen, denn die Mutter deines holden geliebten Mädchens weiß bereits von eurer Liebe und segnet den Bund, den ihr geschlossen. Möget ihr glücklich werden!

An dem Tage, da Rudi um die Hand Hildes in aller Form anhielt, und glückstrahlend seine errotende Braut in die Arme schloß, erzählte Lu dem ehemaligen heimlich Verlobten die Geschichte, die die Ursache ihrer Trennung wurde.

Als sie geendet, ergriff Alfred in tiefer Bewegung ihre beiden Hände, küßte sie innig, indem er begann: „Aber jetzt, — jetzt ist die Schranke gefallen, die uns trennte. Der alte Hildebrand ist tot, wollen wir da nicht versuchen, unser zerbrochenes Glück weder zusammenzuflicken und gemeinsam den Rest des Weges durchs Leben antreten? Ich bin um deinetwillen ein einsamer, glück- und freudloser Mensch geworden. Lu, ich habe viel um dich gelitten, denn ich konnte dich nicht vergessen! Immer stand dein Bild vor mir und nahm mir die Ruhe des Lebens! Ich möchte meinen Teil am Glück noch nachholen. Lu, willst du mich noch länger darben lassen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Alfred, ich will versuchen, gut zu machen, was du ohne mein Verschulden gelitten hast! Ich will deinen Weg nach besten Kräften ebnen, damit du endlich vergessen lernst, was hinter dir liegt!“

Mit einem Jubelruf schloß Alfred die noch immer aelteste Frau in seine Arme.

„Lu, — meine Lu! nun endlich gehörst du mir!“

Sie sank weinend an seine Brust. —

— Ende —

Realschule. Die Einführung der VI. Klasse der Realschule hat sich gut bewährt, indem 9 Schüler dieser Klasse letzter Tage die Prüfung der mittleren Reife mit Erfolg bestanden haben. Die VI. Klasse soll deshalb auch im kommenden Schuljahr aufrechterhalten und der Aufwand hierfür auf die Stadtkasse übernommen werden, obgleich im kommenden Schuljahr nur 5-6 Schüler die Klasse besuchen werden.

Sportverein. Ueber die Benützung der Turnhalle und der Sportplätze besteht Uneinigkeit unter den verschiedenen Vereinen. Die Sport- und Festkommission wird mit der Regelung der Benützung der Plätze und Halle beauftragt.

Baudarlehen und Wohnungsbau. Da es bei der jetzigen Baukostenhöhe unmöglich erscheint, daß die Bauenden ohne beträchtliche eigene Mittel Wohnhausbauten ausführen, vollenden und nachher halten können, will sich der Gemeinderat vorerst zu weiteren Baudarlehen aus städtischen Mitteln nicht entschließen, sondern sich zunächst auf die Bürgschaftsleistung für die von der Wohnungskreditanstalt in Stuttgart gewährten Darlehen beschränken. Es soll aber erwogen werden, auf welche andere Weise einigen noch vorliegenden dringenden Wohnbedürfnissen abgeholfen wird. — Dem Besuch der Bauenden auf der Hummelwiese und im Rennbachtal um andere Festsetzung der Bauholz- und Baumaterialpreise kann nicht entsprochen werden, da die Anrechnung dieser Preise richtig und so häufig erfolgt ist, daß sich die Baukosten auf kaum die Hälfte von dem berechnen, was heute ein Baukosten würde.

Beiträge. Dem Kriegerdankbund wird zur Erstellung von christlichen Kriegerinvaliden-Erholungsheimen ein einmaliger Beitrag von 100 M. bewilligt, dem Württ. Blindenverein ein jährlicher Beitrag von 20 M.

Stadt. Arbeiter. Mehreren vorliegenden Gesuchen um ständige Beschäftigung als städt. Begarbeiter und Holzauer kann nicht entsprochen werden, weil die Zahl der beim Forstamt und Stadtbauamt beschäftigten Arbeiter ohnedies zu groß ist.

Es folgen kleinere Gegenstände, Verwaltungssachen und Schätzungen.

Evang. Gottesdienst. Palmsonntag, den 28. März, 9 1/4 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Feier des hl. Abendmahls für die Neukonfirmierten, deren Angehörige und andere Gemeindeglieder. 2 Uhr nachm. Predigt: Stadtpfarrer Dieterich.

Kath. Gottesdienst. Palmsonntag, 7 1/4 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Palmweih, Palmenprozession und Amt, 1 1/4 Uhr Christenlehre und Andacht.

Werktags: Montag keine hl. Messe, Dienstag und Mittwoch 7 1/4 Uhr hl. Messe.

Beicht: Samstag nachm. von 3 Uhr an durch einen fremden Geistlichen. Sonntag und Werktags in der Frühe. Kommunion: Sonntag und Werktags bei der hl. Messe. Montag nicht.

In Pforzheim hat wohl noch nie ein Film solch großen Erfolg gehabt, als wie der Film „Die weiße Schwester“, der vor einiger Zeit ununterbrochen gezeigt wurde. Da damals viele den Film des großen Andrangs wegen nicht gesehen haben, wird derselbe ab heute Samstag in den Lichtspieltheatern nur 3 Tage nochmals gezeigt. Jeder, der das herrliche Filmwerk gesehen hat, war begeistert und werden sich viele dasselbe noch einmal ansehen.



MAGGI'S Fleischbrühwürfel sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüsauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel, in gut 1/4 Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt sofort eine kräftige Fleischbrühe. Der Name MAGGI bürgt für Qualität.

Man achte auf die gelb-rote Packung.  
1 Würfel 4 Pfennig.

Feine Lederwaren,  
Koffer und Reiseartikel, Kinderwagen  
zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt  
Lederwaren- und Kofferhaus **Wilh. Broß, Pforzheim**, Ecke Zerronnen- u. Baumstraße.

Säuglings-Wäsche muß nicht nur



weiß sein, sondern sie muß vor allem der Hygiene entsprechen. Bei gleichzeitigem Waschen und Bleichen ist diese notwendige Sauberkeit nicht zu erzielen. Waschen mit „Dr. Thompsons Seifenpulver“ und Bleichen mit „Dr. Thompsons Seifix“ bietet Gewähr für gesundheitsfördernde, peinlichste Sauberkeit.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon  
**Union-Brifetts**  
für mich ein nimmt noch Bestellungen entgegen  
**Wilhelm Rath.**

